

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersäuzt:
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wärlt. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr überall K. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hiesu Bestelldg. 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Zusätzliche 10 Pfg. die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontinuum 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 42.

Montag, den 20. Februar 1911.

28. Jahrg.

Russisch-chinesische Mobilmachung.

Von einem militärischen Kenner der chinesischen Land- und Seemacht, der jüngst quer durch Sibirien von Peking nach Deutschland zurückgekehrt ist, wird uns geschrieben: Das russische Ultimatum an China hat nunmehr Gegenstände zwischen den beiden großen Nachbarreichen in Ost- und Mittelasien ausgetrieben, die kaum noch durch diplomatische Verhandlungen ausgeglichen werden können. Der Jar verlangt von der chinesischen Regierung, daß sie „unausschießbar“ ihr Einverständnis mit den russischen Forderungen erklären soll, die sich auf die Stipulationen des Handelsvertrages von 1881 erstrecken und sprich gleichzeitig die Drohung aus, daß Rußland die für nötig befundenen „Maßnahmen“ ergreifen wird, die verletzten Vertragsrechte wiederherzustellen. China hat sich indes zu Lande und zur See auf einen Krieg vorbereitet und befindet sich schon seit Jahr und Tag mitten in der Mobilmachung. Es ist nicht anzunehmen, daß das „himmlische Reich“ sich dem Willen Rußlands bedingungslos unterwirft, und so dürfte abermals in den ostasiatischen Gesichts ein blutiger Streit ausgefochten werden, der die Alte und die Neue Welt in unbegränzte Mitleidenschaft zu ziehen vermag.

Von den zwingenden Gründen für die Potsdamer Abmachungen ist jetzt der Schleier gezogen worden. Überwiegend gebrauchte das europäische Rußland von Westen her eine völlige Sicherheit, daß es nicht in seinem Rücken bedroht wird, während es die Front nach dem fernem Osten gewendet hat. In Friedrich des Großen einstigem Schloß zwischen den Havelseen gab der Jar die Erklärung ab, daß Rußland an keiner Kombination teilnehmen werde, die ihre Spitze gegen das deutsche Reich richte, und Kaiser Wilhelm versicherte dagegen, daß das russische Heer, gleichwie während des japanischen Krieges, keinen Angriff von der Weichsel her zu befürchten habe. „Rußlands Freude ist unsere Freude, Rußlands Leid ist unser Leid.“ diese alte Hohenzollernregel gelangte zu erneuter Geltung. Kurz vor der Potsdamer Monarchenbegegnung war der russische Staatsminister Stolypin aus Ostasien nach Petersburg heimgekehrt, und Zug um Zug erfolgten nun die großen diplomatischen Entscheidungen und die militärischen Vorbereitungen.

Schon seit Monaten fielen den Reisenden auf der sibirischen Bahn die zahlreichen Militärzüge auf, die ihnen begegneten und alle mit russischen Truppen vollgestopft waren. Dazu kamen große Züge mit Wagenplattformen,

die Kanonen, Lafetten und gepanzerte Flussboote transportierten. Alles das trug deutlich den Stempel einer russischen Mobilmachung. Gleichzeitig zog Rußland seine Regimenter massenhaft von den deutsch-österreichischen Grenzen zurück. Die Truppen wurden zum Teil für einen asiatischen Feldzug frei gemacht. Man vermutete schon längst in der politischen Welt, daß der russisch-japanische Vertrag über die Mandchurie eine geheime Klausel berge, die Rußland die Zustimmung Japans zu einer Besitzergreifung des langbegehrten Jieses, der westlichen Mongolei mit den Goldbergwerken des Altai zuwies. Das war die Gegengabe für Korea.

Im chinesischen „Blumenkönigtum“ hat man aber auch seit Jahr und Tag mobil gemacht, um den Besitz des Reiches nicht nur am oberen Tarim, sondern auch im Norden zu behaupten. Die Militärpolitik der starken Hand, die zur Rückkehr zu Quanschitais Plänen führte, steht im engen Zusammenhange mit den neuerlichen Rüstungen Chinas. Große Truppenmassen sind nach dem Nordrande des Sajanischen Gebirges, sowie zu den Quellen des Jenisei vorgeschoben und bedrohen von dort aus Irkutsk. China will zum Angriff vorgehen. Jüngst noch schwach und uneins und ein Kinderreichtum, heute stark und einig, neuzeitlich mit einem riesigen Landheer und einer mächtigen Flotte ausgestattet, wird es zum Schrecken der Nachbarn. Rußland, das aus Port Arthur vertrieben wurde, will jetzt um seine Interessensphäre in der Mongolei kämpfen. Eine neue Katastrophe ist im Anzuge. Die Umkehr des deutschen Kronprinzen auf seiner Chinarreise erfolgte wohl nicht nur aus „Gesundheitsrücksichten“, sondern auch aus Erwägungen der kriegerischen Möglichkeiten, wie sie jetzt durch das russische Ultimatum geschaffen wird.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Februar.

Am Bundesratssitz Staatssekretär v. Tirpitz. Präsident Graf Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung um 1.18 Uhr. Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt beim Etat für Kiautschou.

Raden (Hr.): Die Kolonie deckt zur Zeit ihre Ausgaben zum größten Teil selbst. Jedenfalls sind die Dinge für die Selbstverwaltung reif. Das Elektrizitätswerk ist jetzt schon in der Lage, einen Erneuerungsfonds zu gründen.

XIII.

Hell und trop der frühen Stunde schon sengend heiß strahlte die Sonne herab auf den spiegelglatten Wollgangsee. Leichte Dunstschleier umhüllten die Berge, deren verschwommen durchschimmernde Konturen sich rings den Ufern entlang auf der glänzenden Wasserfläche in matten Tönen abzeichneten. Leise zitterte und kimmerte die Luft — ab und zu zog ein Boot seinen dunklen Streifen durch die metallisch leuchtende Flut oder eine flinke Schwärze strich blitzschnell über das Wasser hin, und dann und wann sprang ein Fisch mit lautem Bepflätscher nach einer Blüde, auf der Oberfläche keine konzentrische Wellenkreise hinterlassend.

Oben auf der großen Terrasse des „Weißen Köffels“, deren hölzernen Pfeiler dicht am Uferand saßen, waren nur wenige der weißgedeckten Frühstücksbeseßer. Die eigentliche Saison hatte noch nicht begonnen, und das Hotel beherbergte erst eine kleine Zahl von Gästen.

An einem kleinen Tisch dicht am Geländer saßen zwei elegant, aber einfach gekleidete Damen — eine Ältere und eine junge — vor ihren halbgelackten Kaffeetassen und blickten stumm auf den See hinaus.

„Bitt' schön — da hält' i' a Briefel was fir d' Frau Bräuner!“

Hastig wandten sich beide Damen dem Sprecher zu, dessen Rüge ihn als Briefträger kennzeichnete, und namentlich die junge sah ihm mit ängstlicher Spannung auf die plumpen Finger, die mit langamer Umständlichkeit eine Zeitung und zwei Ansichtspostkarten aus der großen Ledertasche hervorbrachten.

„Sonst hab' i' gar n'g — bitt' schön!“

Da wurde das junge Mädchen noch um einen Schattien blaffer und lehrte das hübsche Gesicht wieder dem See zu. Nach einer Weile zog sie verstoßen das Taschentuch hervor und presste es hastig an die Augen.

„Berta . . .!“ Die besorgt nach der Tochter bläufende Frau Bräuner bekam keine Antwort. „Kind — was hast du denn schon wieder . . .!“

„Berzeih . . . Mama . . . ich kann mir nicht helfen . . .!“ lächerte Berta mit erschütterter Stimme, sprang auf und lehnte sich über das Geländer.

Es ist erfreulich, daß man für die dortigen staatlichen Betriebe lauffähige Buchführung eingeführt hat. So erscheine zum ersten Mal in einem Reichsrestort eine Bilanz. Der Streik an der chinesischen Hochschule ist bedauerlich.

Edhoff (Fortfchr. Bp.): Die dem Gouverneur bisher gewährte persönliche Zulage von 10 000 M muß in der Zukunft wegfallen. Die Bürgerschaft Tsingtau ist jetzt reif zur Selbstverwaltung. Die dortige deutsch-chinesische Hochschule ist eine außerordentlich nützliche Einrichtung. Es sollten ordentliche Lehrstühle für Kolonialwissenschaftler errichtet werden.

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich danke den beiden Vorrednern für die freundlichen Worte über die günstige Entwicklung Kiautschous. Trotz aller Schwierigkeiten sind wir dort hübsch vorwärts gekommen, auch in der Entwicklung des Handels. Nach wie vor treten wir für Errichtung von Koloniallehrstühlen ein. Auch hoffe ich, daß die Pestkrisis in den Nachbargebieten, die natürlich auch unser Schutzgebiet bedroht, überwunden werden wird. Ich werde von Zeit zu Zeit der Presse entsprechende Mitteilungen zugehen lassen. Nach den jüngsten Telegrammen ist das Schutzgebiet pestfrei. Unsere dort getroffenen Maßnahmen haben sich gut bewährt. Der Staatssekretär gibt genaue Einzelheiten über die dort getroffenen Anordnungen bekannt und schließt: Unsere sanitären Einrichtungen haben auf die Chinesen großen Eindruck ausgeübt. Die Chinesen sehen mit großem Vertrauen auf unsere dortige administrative Tätigkeit.

Abg. Frhr. v. Richthofen (konf.): Bei Abwehr der Pest dürfen weder Kosten- noch Staatsrücksichten eine Rolle spielen. Mit großer Freude begrüßen wir den Fortschritt in dieser Kolonie. Er wäre geeignet, die früher erhobenen Angriffe gegen den Staatssekretär unterdrücken zu können.

Im weiteren Verlauf der Sitzung kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Sozialdemokraten Roske und Ledebour auf der einen und dem Staatssekretär, dem nationalliberalen Kiautschoufahrer Odrcke und dem Abg. Erzberger andererseits. Während die ersteren Kiautschou am liebsten aufgegeben hätten, lobten die anderen die Einrichtungen und wirtschaftlichen Fortschritte der Kolonie. Auch der Abg. Dove trat schließlich noch für die kolonialen Lehrstühle ein und bedauerte das Nichtzustandekommen des Gesetzes über die kleinen Aktien, das man in Kiautschou lebhaft gewünscht habe. Die nächste Sitzung des Reichstags findet erst am Dienstag statt.

Frau Bräuner erhob sich ebenfalls, stellte sich neben sie und streichelte sanft ihren schwarzen Scheitel:

„So sei doch ein Briefel vernünftig, Kind! Der Papa ist ja doch dort — wenn irgendetwas vorgefallen wär', würde er doch schreiben!“

„Das ist's ja grad . . .! Diese plötzliche Abreise vom Papa — nur um sich den Wasserfall anzuschauen . . .? Und jetzt kommt er so lang nicht zurück, läßt nichts von sich hören — und der Hanns schreibt auch nicht . . .! Mama . . .! Ihr verheimlicht mir etwas . . .!“

„Aber, aber Schatz, wie kommst du auf so eine verrückte Idee? Der Papa ist eben nach Grumbach gefahren, um sich nicht sagen zu müssen, daß er etwas unversucht gelassen hat, womit dem armen Keitlinger vielleicht geholfen werden könnte. Du weißt ja doch, daß die Elektrizitätsgesellschaft neuerlich durch diesen Salzburger Agenten ein Angebot auf die Wasserkraft gemacht hat — und da will der Papa eben schauen, daß keine Laune gemacht wird! Wahrscheinlich hat er sich noch irgendeinen Sachverständigen, oder weiß ich wen, hinkommen lassen — und da dauert's halt länger!“

„Aber warum ist er gar so Hals über Kopf davon gefahren? Und ein Telegramm hat er auch an dem Tag bekommen, das er verfaßt hat . . .! Und warum schreibt der Hanns nicht?“

„Daß dein Hanns nicht schreibt, begreife ich sehr gut! Sag' doch selbst, Kind, ob das einen Zweck hat, daß ihr euch mit euren verzweifelten Briefen gegenseitig nur immer noch mehr quält und aufregt?“

Schau, du weißt ja doch, daß der Papa alles tut, was in seiner Macht liegt — aber, was eben nicht geht — dagegen läßt sich nichts machen!“

Ich will dir ja nicht alle Hoffnung nehmen, ihr seid ja beide noch jung! Vielleicht in Jahren einmal . . .! Es ist zwar gar nicht recht von mir, daß ich das sag', jedenfalls ist's für euch viel besser, wenn ihr mit der Tassache rechnet, daß ihr euch nicht kriegen könnt! Dann könnt ihr auch keine Enttäufung erleben! Und sollte es, wider alles Erwarten, doch einmal dazu kommen — na, dann ist die Freude um so größer! Du kannst aberzeugt sein, daß wir's euch von Herzen wünschen!“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn der Weg der Einkünfte auch schmal ist, es schadet nicht, wenn der Weg der Ausgaben nur nicht breit ist.
Tasmanisch (Circuallaver).

Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg.

(Fortsetzung.)

Aber halt! Das konnte vielleicht mit List bewerkstelligt werden. Da war jedoch noch ein anderes Hindernis! Dazu waren die Eltern nötig . . .! Ob aber der Vater nach alledem noch dafür zu haben sein werde . . .? Letz mußte ihn ja nach dem Vorfall von vorher wirklich für übergeschnappt halten — und erklären konnte man ihm das nicht.

Da hörte er, wie der Vater aus dem Zimmer des Professors herauskam und ins Speisezimmer hinunterging — der Arzt mußte also allein sein. Wenn er diesen alten Freund des Hauses, den er ja von Kindheit an kannte, ins Vertrauen zöge? Vielleicht wußte der Vater — und verlassen konnte man sich auf ihn.

Das Professor Hofst unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit aus Franz erfuhr, beschränkte sich zwar auf geheimnisvolle Andeutungen, aber dem erfahrenen Seelenarzt genügte es vollkommen.

Das unerklärliche Benehmen Keitlingers gegenüber Herrn Bräuners so freudigen Mitteilungen, das so gar nicht zu seiner Diagnose stimmen wollte, hatte ihm schweres Kopferbrechen gekostet. Jetzt jubelte er förmlich auf:

„Na also! Ich hab's ja doch gewußt, daß da noch was anderes dahintersteckt! Also da liegt der sogenannte Grund begeben! Ich brauche gar nicht weiter in die Geheimnisse Ihres Freundes eindringen — ich weiß jetzt schon vollständig genug! Und was Sie da vorschlagen, ist mir ganz aus der Seele gesprochen! Auf meine Hilfe und meine Discretion können Sie sich verlassen! Das ist das Einzige, was wir probieren können — und irgendwie werden wir das schon drehen! Wenn's sein muß: mit Gewalt!“

„Den Jungen müssen Sie bearbeiten — den Alten . . . ah, Pardon! . . . Ihren Herrn Papa, wollt' ich sagen, nehme ich auf mich. Lassen Sie mich die Möglichkeit nur in Ruhe überlegen . . .!“



Der Kaiser als Diskussionsredner.

Der Kaiser wohnte am Freitag der Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats bei, wo Professor Tacke-Bremen einen Vortrag über die deutsche Moor- und ihre Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft hielt. Im Verlaufe der Sitzung wurden im Anschluß an den Vortrag des Prof. Tacke Lichtbilder vorgeführt, die sehr viel belehrenden Stoff boten. Hierauf ergriff der Kaiser das Wort u. berichtete über die von ihm befohlenen einschlägigen Arbeiten in Kadinen. Wie er mitteilte, seien in Kadinen auf einem allerdings verhältnismäßig kleinen Areal mit der Trockenlegung von Moorland und Meliorationen ausgezeichnete und rasche Erfolge erzielt worden. Der neue Boden bringe schon jetzt beträchtliche Erträge und die ix Verbindung damit in die Wege geleiteten Versuche zur Hebung der Rindviehzucht versprechen gute Ergebnisse. Der Kaiser machte genaue Angaben über Kosten und Rentabilität der Kulturen. Im Anschluß daran teilte der Kaiser auch mit, daß er einen Versuch habe machen lassen, durch Kreuzung der Niederungsrasse mit dem indischen Zebu eine Rinderrasse mit vermehrtem Fettgehalt der Milch zu züchten. Der Kaiser schloß mit der Aufforderung, daß die Landwirte ihre Viehhaltung vergrößern müssen und können, um die Ernährung unseres Volkes vom Ausland immer unabhängiger zu machen.

Die Winternot im preussischen Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus leitete sich letzten Donnerstag eine kräftige Opposition gegen die Regierung und bereitete dem neuen Landwirtschaftsminister Hoczu v. Schorlemer eine empfindliche Niederlage. Es handelte sich um die Beschlüsse der Kommission über die Winternot. Die dort beschlossene Entschädigung erschien dem Landwirtschaftsminister Hoczu v. Schorlemer zu hoch, er wandte sich entschieden dagegen und empfahl einen konservativen Vermittlungsantrag. Aber die Winterabgeordneten aller übrigen Parteien lochten wie die Löwen für den Kommissionsbeschluss; auch der fortschrittliche Abg. Crüger hat dringend ganze Arbeit zu machen und sich nicht von dem Bedenken der Regierung einschüchtern zu lassen. Bei der Abstimmung erhob sich das ganze Haus mit Ausnahme der Konservativen für die Kommissionsanträge, und der Herr Minister sah recht betrübt auf seinem Stuhl.

Aus Deutsch-Südwestafrika

Wird amtlich gemeldet, daß eine Bande bei Auro's Vieh gestohlen hat und Johann sechs Kühe hat in der Richtung auf Speerlingspuech und Garbis abgezogen sein soll. Einzelheiten konnten bisher weder durch die Schutztruppe, noch durch die Polizei festgestellt werden. Aus dem englischen Gebiet liegen keine weiteren Nachrichten vor. Eine scharfe Beobachtung der Süd- und Ostgrenze des Gebiets ist eingeleitet. Gleichzeitig trifft eine Meldung des deutschen Generalkonsuls in Kapstadt ein, wonach dort über angebliche Bewegungen der Simon Kopperente keine Mitteilungen eingegangen sind. Es ist demnach zu hoffen, daß sich die ganze Angelegenheit auf einem einfachen Viehdiebstahl beschränkt.

Der Hansabund

nimmt energisch Stellung gegen den Bund der Landwirte und Herrn von Heydebrand. Die Hauptvorstandsitzung des Ortsverbandes Groß-Berlin des Hansabundes nahm folgende Resolution einstimmig an: „Gegenüber den gesellschaftlich verbreiteten Einstellungen seitens des Bundes der Landwirte, wonach lediglich zu agitatorischen Zwecken behauptet wird, daß der Hansabund der Landwirtschaft feindlich gegenüberstehe, fordern wir hierdurch die Leitung des Bundes der Landwirte auf, den Nachweis für diese falschen Behauptungen zu erbringen. Der Hansabund und seine Leitung hat es im Gegenteil als eine Notwendigkeit betont, eine blühende, kräftige und gesunde Landwirtschaft zu erhalten. Wenn aber gelegentlich der Verhandlungen im Abgeordnetenhaus von Seiten des Abgeordneten v. Heydebrand behauptet worden ist, daß der Hansabund eine verheerende Tätigkeit betreibt, so zeigt dies gegenüber der nachweislichen Agitationsart des Bundes der Landwirte einen bedauerlichen Mangel an sachlicher Gerechtigkeit. Wir charakterisieren dieses Vorgehen des Abgeordneten v. Heydebrand als eine Demagogie und erantwortlichster Art und weisen seine unberechtigten Vorwürfe mit aller Entschiedenheit zurück.“

Karlsruhe, 17. Febr. Dem Stadtrate berichtete der Direktor des Städtischen Schlachthaus- und Viehhofes über die Erfahrungen, die in der Schweiz mit der Einfuhr von Schlachtvieh aus Argentinien und aus Schweden gemacht worden sind, und über seine Wahrnehmungen bei der Besichtigung solcher Viehtransporte in Basel. Daraus geht hervor, daß es der Schweiz gelingen ist, ohne irgendwelche Schädigung der einheimischen Viehzucht den Fleischbedarf der Bevölkerung durch vorzügliches ausländisches Schlachtvieh zu decken und einer Fleischsteuerung vorzubeugen, und daß es wohl möglich wäre, auch in Baden ähnliche Maßnahmen zu ergreifen. Der Stadtrat beschloß, den Bericht der großherzoglichen Regierung unter Hinweis auf seine schon im Oktober v. J. gestellten Entwürfe, denen durch die Festsetzung der französischen Grenze wenigstens zum Teil entsprochen worden ist, mit der Bitte vorzulegen, beim Bundesrat auch auf die Festsetzung und mögliche Erleichterung der Einfuhr von Schlachtvieh aus Argentinien und Schweden hinzuwirken.

München, 17. Febr. Der Zentrumsabg. Dr. v. Toller wurde nach einer Meldung des Bayerischen Kuriers gefreit von einer Herzschwäche befallen und auf seinen Wunsch mit den Sterbefolgeranten versehen. Das Befinden des Kranken hat sich inzwischen gebessert, ist aber noch ernst.

Breslau, 17. Febr. Der „Breslauer Zeitung“ zufolge wird der Abgeordnete v. Heydebrand außer in seinem durch den nationalliberalen Kandidaten Schmidhals stark bedrohten Wahlkreis Wittsch-Trebnitz auch in einem anderen aussichtsreicheren Wahlkreis kandidieren.

Ausland.

Die Pest.

Das Pariser „Journal“ hat einen seiner Redakteure nach der Mandchurei geschickt, um über die Pest zu berichten. Das erste Telegramm sendet er aus Moskau, wo man sich nach seinen Mitteilungen eifrig mit Vorkehrungen gegen die Pestgefahr beschäftigt. Quarantänestationen sind eingerichtet, Kavalleriepatrouillen bewachen die Straßen von Tiflis und Bagdewesthens. Am 22. Februar tritt eine Kommission russischer Ärzte in Irkutsk zusammen. In der Gegend von Tschu-Chun beträgt die Ziffer der Todesfälle hundert Prozent, das bedeutet, daß die Ortschaften völlig verwüstet sind. Chinesische Agitatoren durchziehen die Mandchurei und verkünden die Ansicht, daß die Pest von den Göttern gesandt sei, um die Vertreibung der weißen Teufel und der Japaner zu ermöglichen. Sie versuchen die Chinesen zu überreden, auf den Straßen nach Russland zu sterben, damit der Todeskeim unter die Feinde getragen werde, und sie finden tatsächlich Fanatiker, die nach ihrem Rat handeln. Der Korrespondent hat gehört, daß chinesische Bettler den Toten die Kleider und Zöpfe rauben und sie verkaufen. In Wladivostok hat die Handelskammer ein Aussetzungsverbot für alle Chinesen durchgesetzt. Die Japaner lassen ihre Grenzen aufs schärfste beobachten. Der bekannte Bakteriologe Kitasato, ein Schüler Robert Kochs, befindet sich mit mehreren Ärzten in der Mandchurei. In Chardin sind bisher 47 Europäer an der Pest gestorben. Der Mitarbeiter des „Journal“ geht zunächst nach Irkutsk, um an dem Kongress der russischen Ärzte teilzunehmen, und von dort nach Chardin.

Zur Pestbekämpfung.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Wien wird im April d. Js. in Chardin ein internationaler Kongress zur Bekämpfung der Pestepidemie zusammenberufen. Chardin liegt mitten in dem heute noch verheerten Gebiet.

Abschaffung der Orden und Titel.

Auch in Schweden rufen sich jetzt die radikale und die sozialdemokratische Reichstagsgruppe zum zierbewährten Kampf gegen Orden und Titel. Dieser Tage wurde in der zweiten Kammer durch den Abgeordneten Eriksson als Vertreter der genannten Parteien ein Vorschlag gestellt, der den Zweck verfolgt, den schwedischen König dazu zu bewegen, die Ordensinstitution abzuschaffen und auf das Reservatrecht der Krone, Orden und Titel zu verzichten, zu verzichten. Der Vorschlag ist um so interessanter, als in Schweden das Ordens- und Titelwesen viel festere Wurzeln hat als in den beiden demokratischeren Nachbarländern Norwegen und Dänemark. In der Begründung wird geltend gemacht: Es könnte ja scheinen, als ob diejenigen, welche den Orden jede wirkliche Bedeutung abspreiben, am besten täten, wenn sie das Ordenswesen in Ruhe ließen. Man dürfe aber niemals außer Acht lassen, daß die Orden gefährliche Mittel zur Förderung der Korruption seien. Solange dem höchsten Machthaber im Lande das Recht zustehe, derartige „Auszeichnungen“ zu erteilen, sei es klar, daß es immer viele eitle und oberflächliche Menschen geben wird, die um in Betracht zu kommen, vor dem Träger der Krone schmeicheln werden, was diesem nicht dienlich sein könne. Es wird dann vorgeschlagen, daß der Reichstag den König ersuchen möge, für die Abschaffung des Ordenswesens Sorge zu tragen.

London, 17. Febr. Wie das Reutersche Bureau erzählt, ist die russische Note in China am 11. ds. an den russischen Gesandten in Peking abgegangen. Den interessierten Mächten ist von Seiten Russlands berichtet worden, daß eine Gebietsverwerbung nicht beabsichtigt sei. Form und Ausdehnung der Demonstration gegen China würden zum großen Teil von der Haltung der Regierung in Peking abhängen. Wenn aber keine befriedigenden Versicherungen abgegeben würden, gelte es als wahrscheinlich, daß russische Truppen an die Grenze dirigiert werden.

Württemberg.

Dienstaufgaben.

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Vertretungsstelle, hat den Oberbahnassistenten Lindner in Plochingen seinem Ansuchen entsprechend nach Gbingen und den Kammersekretär Haug (Guldb) bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat die erledigte Eisenbahngeschäftsstelle bei der Hauptmagazinverwaltung Ultingen der Eisenbahnmagazinstätterin Wolff übertragen.

Die „verarbeitende Industrie“

verjucht die konservativ-bürgerliche „D. Reichsp.“ zu lösen, ja nicht in Gegenfall sich zu stellen zu dem Zentralverband deutscher Industriellen, der mit dem Bund der Landwirte zusammen die Hochschutzzölle über Deutschland gebracht hat. Das konservativ-bürgerliche Blatt spricht in seiner nachgerade langweilig wirkenden Phrasenart nur von „Börse, Hochfinanz und Bankokratie“, die allein ein Interesse daran haben, eine Spaltung zwischen die Industriellen zu bringen. Und die politische Partei, die berufsmäßig diese Spaltung betreibt, sei die fortschrittliche Volkspartei. Vor diesem „Verführer“ warnt Adam Röder in seiner weisfremden Ueberbierigkeit. Die 650 Württembergischen Industriellen, die dem Verbands angehören, alle als einsichtige, dumme „Verführte“ hinzustellen, während nur die 20-30 Mitglieder des Kartells die Gescheiten sind und allein wissen, was sie tun: das kann nur eine konservative Unversitorenheit fertigbringen. Oder sind die ersteren alle samt und sonders nur Werkzeuge der „unpersönlichen wirtschaftlichen Gebarung“, die „undeutsch und unmoralisch“ ist?

Aus den Kommissionen.

Im Finanzausschuss der Zweiten Kammer gab am Freitag zunächst der in der Sitzung zugezogene Ministerialreferent Aufschluß über die bei den sta-

tehlen Bodensiedampfschiffahrt, Post- und Eisenbahn er-hobenen Ansprüche. Sodann wurde in der Prüfung der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts für 1907 und 1908 fortgefahren. Die Abgg. Freiherr Bergler von Berglos und Rembold-Gmund referierten über das Departement des Innern. Es wurde hierbei insbesondere beantragt, daß die jährlichen Gehaltsvorrückungsschriften häufig nicht eingehalten werden, und beschloß, den Minister des Innern um Aufschluß hierüber zu ersuchen. Ueber das Departement des Kirchen- und Schulwesens referierten die Abgeordneten Dr. Eisele und Rembold-Katen je ohne wesentliche Anstände. Der Abgeordnete Keil berichtete über die Kapitel 108-110. Die noch rückständigen Kapitel sollen morgen erledigt werden; außerdem ist auf die Tagesordnung des Samstag die Beratung des Justizetat für 1911 und 1912 gesetzt.

Postalischer Messenger Bot-Dienst.

Nach dem Vorbild der Reichs- und der bayerischen Postverwaltung plant auch die württembergische Postverwaltung eine Erweiterung des Eilbestellendienstes dahin, daß die Postanstalten auf Verlangen den Auftraggebern zur Abholung von Briefsendungen Boten zuschicken, die diese Sendung bestellen.

Diskontierung von Buchforderungen.

In der kürzlich von uns gemeldeten Gründung einer Genossenschaftsbank zur Diskontierung von Buchforderungen in Stuttgart nimmt das Organ des Verbands Württembergischer Gewerbevereine, die „Deutsche Gewerbe- und Handwerkerzeitung“ Stellung. Wie sehr das Organ von der Bedeutung und Nützlichkeit dieser Neugründung für die gesamte Handwerkserschaft, für Handel und Industrie in Württemberg überzeugt ist, geht aus folgendem Schluff seines heutigen Artikels hervor: „Wir begrüßen die Gründung dieser ersten Buchforderungs-Diskontierungsbank in Württemberg und wünschen ihr eine gedeihliche Entwicklung und eine erspriessliche Wirksamkeit zum Nutzen des geschäftlichen Mittelstandes in unserer engeren Heimat. Darin zu zweifeln liegt umso weniger Veranlassung vor, als derartige Einrichtungen in Oesterreich, Frankreich und Amerika, ja auch bereits anderwärts in Deutschland, wir erwähnen nur die betreffende Geschäftsabteilung der „Deutschen Bank in Berlin und der „Erfsten- und Wechselbank in Frankfurt a. M., sich praktisch bewährt haben.“

Sportel für Lehrlingshaltung. In dem reichen Dukett neuer Sporteln, das die Sportelgegnovelle bringt, ist auch eine Sportel von 30 M für die Ertellung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen. Gegen diesen Vorschlag nimmt die „Deutsche Gewerbe- und Handwerkerzeitung“, das offizielle Organ des Verbands württ. Gewerbevereine in recht temperamentvoller Weise Stellung. Sie kritisiert die Begründung, die die Regierung ihrem Vorschlag gegeben hat und erklärt, daß die „Lehrlings-sportel“ das gerade Gegenteil von freudigen Gefühlen werden werde. Die Sportel sei durchaus unangebracht, wenn man bedenke, welche Mühe und Last heutzutage der Lehrherr mit dem Lehrlinge habe, wie schwer es halte, brauchbare Lehrlinge zu bekommen und daß vielfach der Prinzipal oder Meister noch eine mit jedem Lehrlinge steigende Vergütung an den Lehrling oder dessen Eltern zahlen müsse, damit er überhaupt einen passenden Lehrling finde, von der Bezahlung eines Lehrlinges gar nicht zu reden. Die Zeitung fordert deshalb die Gewerbe- und Handwerkervereine auf, nicht gleichgültig an dem Regierungsvorschlag vorüberzugehen, sondern gegen diese nur Belastung der Gewerbetreibenden und Handwerker Front zu machen.

Stuttgart, 17. Febr. Zum Mitglied der Ersten Kammer ist an Stelle des zurückgetretenen Dekonominrats Mayer-Heilbronn, Dekonomierat Ruoff als Niderretin als Vertreter der Landwirtschaft, ernannt worden. Ruoff war bei der Herrenberger, Erstagwahl zuerst Kandidat der Deutschen Partei, legte aber dann wegen der blühlichen Kampfesweise die Kandidatur nieder. Aus dem Bund der Landwirte, dem er früher angehörte, ist er gleichfalls ausgeschieden.

Stuttgart, 17. Febr. Wie der „Schwäb. Merkur“ berichtet, hat Geh. Hofrat Dr. Sieglin in Stuttgart dem archäologischen Institut in Tübingen eine außerordentlich wertvolle Sammlung altägyptischer Kunstwerke geschenkt, darunter eine vollständige Opferkammer aus einem vornehmen altägyptischen Grabe. Außerdem hat Sieglin dem Institut eine große Sammlung seltener griechischer und römischer Vasen überwiesen.

Stuttgart, 17. Febr. Die Stadt Stuttgart hat nach längeren Verhandlungen das Cannstatter Schlachthaus um 250 000 Mark von der Regenernossenschaft gekauft.

Ulm, 18. Februar. Die Fortschrittliche Volkspartei Ulm-Söllingen hat nun beschlossen, den Rechtsanwalt Hahnle-Ulm als Kandidat für den 11. Reichstagswahlkreis aufzustellen. Die Nationalliberalen verhalten sich bekanntlich dieser Kandidatur gegenüber ablehnend.

Nab und Fern.

Starke Stürme

haben nach den Samstag vormittag eingetroffenen Nachrichten gehaut in der Umgebung von Berlin, von Wies und Graz. In Nauen (bei Berlin) stürzte während der Stadtratsitzung der hölzerne Turm des Rathhauses, der die Uhr und ein Glockenwerk barg, zusammen, wobei Menschen dabei zu Schaden gekommen sind.

Der Tod vor Augen.

Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage in Gilyug Heidelberg-Frankfurt ab. Als der Zug sich der Station Darmstadt-Süd näherte, verließ ein Passagier eines dritter Klasse-Wagens, ein älterer Herr, den Abteil, begab sich auf die Plattform und stieg das Treppchen hinunter, da er der Meinung war, der Zug werde dort halten. Der starke Aufdruck muß nun den Mann betört erfasst haben, daß er zur Seite geschleudert wurde.

Er hielt sich an seinem Schirm, den er in der höchsten Not an eine querliegende Eisenstange gehängt hatte, kumpfhast fest, während schon die Beine den steinigten Boden des Bahnkörpers streiften. Das alles geschah, während der Zug in schnellstem Tempo nach Darmstadt fuhr! Zufällig blühte ein Fahrgast, der um den Verbleib des alten Herrn besorgt war, aus dem Fenster und sah den Unglücklichen in seiner gefährlichen Lage. Rasch rief er die Mitreisenden zur Hilfe und rannte auf die Plattform. Er kam im entscheidenden Augenblick, denn schon war die Krücke des Schirms gebrochen, und jeden Moment mußte das Entsetzliche eintreten. Er packte den alten Mann an der Schulter und zog ihn mit Hilfe der anderen Passagiere glücklich auf die Plattform. Diese Vorgänge spielten sich nur in wenigen Minuten ab, während dessen der Zug in rasendem Tempo weiterfuhr. Halb besinnungslos setzte man den Geretteten auf die Bank, Blutsicherweise hat der alte Herr nur unbedeutende Hautab-schürfungen erlitten, aber seine Kleidung ist arg zerrissen, namentlich die Hose, die von den kleinen, spitzen Steinen des Bahnkörpers arg zugerichtet worden ist. Dies gerührt verabschiedete sich der dem sicheren Tod Entronnene in Darmstadt von seinen Rettern.

Im Gefängnis verbrannt.

Ein unerhörter Fall von Fahrlässigkeit, den sich aus-scheidend die Gefängnisverwaltung in Scharleb im Kreise Eppeln hat zuschreiben kommen lassen, wird jetzt erst be-kannt. Die Witwe Sasai hatte wegen Schulverräumnis ihrer Kinder einen Tag Haft zu verbüßen, da sie die Geldstrafe von einer Mark nicht zahlen konnte. Die Frau, die für neun erwachsene Kinder mühsam den Lebensunterhalt erwirbt, mußte die Haftstrafe abtun. In der Zelle geriet auf unerklärliche Weise der Strohsack, der wahrscheinlich dem Ofen zu nahe lag, in Brand. Auch die Kleider der Frau fingen Feuer, und die Unglückliche, deren Hilferufe ungehört verhallten, kam in den Flam-men um. Die „Deutscher Zeitung“ registriert diesen trau-rigen Fall und bemerkt dazu: „Eine blutarme Witwe hat neun unterjüngte Kinder, da kann es schon einmal vor-kommen, daß sie, um ihre Kinder ernähren zu können, eins der größeren zu Hause behalten muß. Die Not zwingt sie dazu. Nun kommt die Schulstrafe. Sie kann nicht zahlen, denn woher soll sie das Geld nehmen? Da gibt's Haft!“ Es ist dringend erforderlich, daß eine offizielle Darstellung der Angelegenheit erfolgt.

Im Kunstgewerbemuseum in Berlin

ist ein Feuer ausgebrochen, durch das der Dachstuhl des Quergebäudes der mit dem Museum zusammenhängen- den Lehranstalt ver-nichtet wurde. Das eigentliche Mu-seum mit seinen Kunstschätzen ist vom Feuer unberührt geblieben, dagegen sind die wertvollen Einrichtungen der Lehranstalt beschädigt worden.

Dampferzusammenstoß an der Küste Englands.

In der Nähe des Kentish-Knoed-Leuchtturmes bei Har-wich stieß der Dampfer „Mount Park“, der sich auf dem Wege von Cadix nach Plymouth befand, mit dem Dampfer „Craymont“, der von Liverpool nach Lon-don unterwegs war, zusammen. „Mount Park“ sank sofort. Der Hilfsdampfer „Start“ fand zwei umge-schlagte Boote, an die sich vier halbnaakte, völlig erschöpfte Matrosen klammerten. Sie wurden gerettet. Einer starb auf der Heimfahrt. Man nimmt an, daß der Rest der Mannschaft von 13 Mann ertrunken ist.

In Biberach ist die Frau Stadtrat Kanuete Kibel, die am 21. Januar d. J. ihr 100. Lebensjahr zu-rückgelegt hatte, verstorben.

In Donauwörth sind die beiden einzigen Söhne des praktischen Arztes Dr. Scheppach, 8 und 10 Jahre alt, auf der Wörnitz im Eise eingebrochen und ertrunken.

Gerichtssaal.

Ein „patentes“ Geschäft.

Stuttgart, 17. Febr. (Schwurgericht.) Der 17-jährige, 31 Jahre alte Patentingenieur Alfred Ganz von hier hatte sich heute wegen Fälschung öffentlicher Urkunden, Wechsel-fälschung und Betrugs vor den Geschworenen zu verantworten. Der Angeklagte gründete vor 4 Jahren ein Patentbüro, nachdem er bei einem Elektrizitäts-unternehmen den größten Teil seines Vermögens einge-bracht hatte. Um Kredit gewährt zu bekommen, legte er hie-sigen Banken von ihm angefertigte Bürgschaftserklärungen vor, die er mit dem Namen seiner Mutter und seiner vermöglichen Tante und mit einer notariellen Beglaubig-ung versehen hatte. Die Banken wurden hierdurch getäuscht und bestimmt, ihm laufenden Kredit einzuräumen. Bei der einen Bank hob er 12000 M und bei der andern 5000 M ab. Einem Angestellten bewog er durch Vor-legung einer weiteren auf diese Weise gefälschten Bürg-schaftserklärung, ihm ein Darlehen von 10000 M zu gewähren und einen Kaufmann bestimmte er, auf ge-fälschte Wechsel 9600 M zu geben. Den Bürgschaftserklä-rungen fügte er einen antiken Stempel bei. Am 15. Februar d. J. ging der Angeklagte mit 1500 M, die er von einem Bankier auf gefälschte Wechsel bekommen hatte, nach Italien flüchtig. Er wurde im März in Mailand verhaftet und ausgeliefert. Er befindet sich nunmehr seit 11 Monaten in Untersuchungshaft. Seine Mutter hat einen Teil der Gelder erbeut, sie hat für ihren Sohn fast ihr ganzes Vermögen geopfert. Eine Bank ist um 20000 M und der Kaufmann um 10000 M geschädigt. Der Angeklagte machte geltend, er habe nicht die Absicht dauernder Schädigung gehabt. Das Geld will er zu Ein-lagen bei industriellen Unternehmungen und zur Einlö-sung von Wechseln verwendet haben. Die Geschworenen sprachen ihm im Sinne der Anklage schuldig unter Zu-billigung mildernder Umstände. Das Urteil lautete sodann auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, abzüglich 10 Monate Untersuchungshaft. Bei der Strafbemessung wurde be-rücksichtigt, daß der Angeklagte eine psychopathische Ver-wundlichkeit ist.

Stuttgart, 17. Febr. Der Prozeß zwischen der Stadtgemeinde Stuttgart und dem Eigentümer des Gaswerks Degerloch, Rob. Mayer, ist in zweiter

Instanz zu Gunsten der Stadt Stuttgart entschieden wor-den. Mayer hatte auf Feststellung gelagt, daß die Stadt Stuttgart nicht berechtigt sei, die Genehmigung zur Aus-führung von Inneneinrichtungen für Gasbeleuchtung inner-halb des Bezirks der früheren Gemeinde Degerloch an-deren Installateuren zu erteilen als solchen, die ihren Wohnsitz oder Geschäftsbetrieb in dem früheren Degerlocher Gemeindebezirk haben; auch sollte die Stadt Stuttgart ver-pflichtet sein, einer bestimmten Stuttgarter Firma, die in Degerloch Gasinstallationen vorgenommen hatte, die Aus-führung von Gasinstallationen im früheren Degerlocher Gemeindebezirk zu untersagen. Das Landgericht Stuttgart hatte der Klage stattgegeben, das Oberlandesgericht hat je-doch das Urteil des Landgerichts aufgehoben und die Klage abgewiesen, im wesentlichen mit der Begründung, daß der Inhalt des Degerlocher Gasvertrags den Standpunkt des Mayer nicht rechtfertige. — Wie man hört, beabsichtigt Mayer gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Revision ans Reichsgericht einzulegen.

Berlin, 17. Febr. Die Gattin des Schriftstellers v. Helldach wurde heute wegen Beleidigung von Poli-zeibeamten zu einer Geldstrafe von 410 M verurteilt. Der Vorfall ereignete sich im Anschluß an eine am 13. März v. J. von der demokratischen Vereinigung nach dem Reen-palast einberufenen Wahlrechtsversammlung.

Niel, 17. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den Schuhmacher Schild wegen versuchter Abtreibung, Blutschande und Mordes zum Tode und vier Jahren Zuchthaus, seine Tochter unter Freisprechung vom Kin-desmord wegen versuchter Abtreibung und Blutschande zu fünf Monaten Gefängnis. Die Strafe ist durch die Untersuchungschaft verbüßt worden.

Ein Kampf um einen Mann.

In Wien standen zwei Frauen als Kämpferinnen um einen Mann vor Gericht. Die 43-jährige Privatierin Anna W. wurde bereits zweimal auf grund der von der 49-jährigen Beamten-gattin Johanna S. erhobenen An-klagen wegen Ehebruchs mit ihrem Manne zuerst mit acht Tagen, dann mit drei Wochen Haft bestraft. Doch war sie nicht zu bewegen, von dem Manne der Klägerin zu lassen. Während der Verlesung der Klage mahnen sich die beiden Frauen mit feindseligen Blicken.

Richter (zur Angeklagten): Bekennen Sie sich für schuldig?

Angekl. (stolz): Jawohl!

Richter: Warum lassen Sie denn nicht von dem Manne der Klägerin?

Angekl.: Das habe ich mit mir abzumachen, das geht nur mich an!

Richter: Aber Sie müssen doch einsehen, daß Sie, wenn Sie so fortfahren, immer und immer wieder in den Arrest kommen werden!

Angekl.: Ich weiß es, aber ich kann nicht anders!

Klägerin: Sie will, daß ich mich von meinem Manne scheiden lasse.

Angekl.: Jawohl, das will ich!

Klägerin: Das werden Sie niemals erreichen, und wenn ich zehnmal klagen muß! Ich halte an meinem Manne fest, denn er gehört mir, mir allein!

Richter (zur Klägerin): Ihr Mann spielt nicht ge-rade die schönste Rolle. Er läßt sich stets mit der Ange-klagten ein, um dann sofort zu Ihnen zu laufen und Ihnen hartlein Bericht zu erstatten. Er geht stets straf-los aus und läßt die Angeklagte für seine Sünden büßen!

Klägerin: Ein Mann kann halt schwer wider-sehen; sie läuft ihm überall hin nach und drängt sich an ihn heran, wo sie nur kann. So befand sich mein Mann im vorigen Monat wegen einer Ehrenbeleidigung in Haft. Sie benützte sofort wieder die Gelegenheit und bewog den Herrn Kerkermeister unter der Angabe, sie sei seine Frau, ihr am Sonntag eine Besprechung mit ihm zu ermöglichen. Als ich eine halbe Stunde später hinkam, erfuhr ich das, denn der Kerkermeister fragte mich: „Hat denn der Mann zwei Frauen?“ (Heiterkeit.)

Richter: Sie werden sich doch noch von Ihrem Manne scheiden lassen.

Klägerin: Niemals!

Der Richter verurteilte Frau W. auf grund ihres Geständnisses zu 1 Monat Arrest.

Bermischtes.

Herrnennecken mit Spizen besetzt.

Endlich, nachdem so lange Zeit die nährstern englische Herrenmode in fast allen Kulturländern unumschränkt ge-herrscht hat, wird, zur Freude aller künstlerisch veran-lagten Menschen, denen die bisherige männliche Gewand-ung als ein Greul erschien, als eine unverzeihliche Ver-leidigung jeglichen Schönheitsinnes, der Versuch gemacht, die schale Herrenkleidung wieder etwas freundlicher und bunter zu gestalten. Ein Spitzenfabrikant in Derby-shire hat den ersten kühnen Schritt zu der so lang her-begeehrten Reform gemacht. Er sparte einen verständ-nisvollen Schneider auf und ließ sich bunte Westen an-fertigen, die geschmackvoll mit — Spitzen besetzt wurden. sehr hübsche und ansprechende Exemplare sind auch schon fertiggestellt worden. Eine derselben, zum Tagesanzug zu tragen, ist aus dunkelrotem Tuch, mit schwarzer Spitze besetzt; eine andere, sehr elegante Abendweste ist von fe-grüner Farbe und mit weißen Spitzen geschmackvoll ver-ziert. Ob sich die neue Mode tatsächlich einführen wird, muß die Zukunft lehren. Kenner auf dem Gebiete der Herrenmoden versprechen sich allerdings sehr viel davon.

Das Geheimnis des Grünen Wagens.

In der alten Hansestadt Hamburg ist, wie wir in Berliner Blättern lesen, eine ganz merkwürdige Geschichte passiert. Seit vier Jahren sitzt dort in einer Zelle des Zentralfängnisses eine, die das nötig hat und drei Jahre dort zubringen soll. Aus eben dieser Zelle erklang eines Morgens nun Kindergeschrei, und es half nichts: es mußte festgestellt werden, daß der Storch dazugewesen war. La recherche de la paternité ist ja nur in Frankreich unter-sagt, und so tat man das, was in so verzweifelter Fäl-

len getan werden kann: man ordnete eine Untersuchung an, nahm einen schönen Alrenbogen und schrieb darauf: „Gegen Unbekannt“. — Das Ergebnis der Untersuchung war zuerst ganz negativ. Die junge Mutter verweigerte jede Auskunft und beteuerte ihre Unschuld. Die Wärter-innen mußten dies sogar mit ihrem Eid bekräftigen. Man stand also vor einem Rätsel. Durch gutes Zureden ge-langte man endlich aber doch zu einem Geständnis. Die-jenige, auf die es hier ankommt, sollte vor Gericht als Heugrin vernommen werden und wurde mit dem „Grünen Wagen“ an Gerichtsstelle transportiert, daselbst Ge-fährt benutzte zu dem gleichen Zweck ein männlicher Be-wohner des Zuchthaus — und vorn auf dem Bod des Wagens saß die Polizei! — Was wird Hamburg jetzt tun?

Aus der ältesten Geschichte des Bieres.

Ebenso wie Gambrius, der Schuttpatron der Bierbrauer, eine mythische Persönlichkeit ist, so verliert sich auch die Geschichte des Bieres in das Mythenhafte. Durch römische und griechische Schriftsteller ist uns über-liefert, daß es in Rom und in Griechenland bereits Getränke gegeben hat, bei deren Zubereitung Korn- und Feldfrüchte verwendet worden sind. Auch die Ägypter sollen bereits aus Getreidearten Getränke hergestellt ha-ben und als Erfinder dieser Getränke wird sogar Osiris, der oberste Gott Ägyptens genannt. Ob alle diese Getränke freilich von der Art waren, daß sie mit unseren Bieren auch nur entfernt verglichen werden könnten, ist sehr fraglich. In Deutschland ist das Bier zuerst erwähnt im Alemannischen Geset. Dort hieß es an einer Stelle, daß jeder, der Hörter eines Klosters usw. war, 15 Sclat Bier als Abgabe zu ent-richten (Aus dem Sclat soll später das Wort Seidel entstanden sein, doch waren die Sclat viel größere Maße als die jetzigen Seidel.) Von Leuten, die berufsmäßig Bier herstellten, ist namentlich in den Verordnungen Karls des Großen an die Verwalter seiner Güter die Rede. Darin wurde befohlen, daß Bier und Malz (Bract) recht reichlich hergestellt werden sollten. Zum Unterschied von den Herstellern des Birnen- und Apfel-moses, den ficeratores, wurden die Hersteller des Bieres Bractores (Malzmacher) genannt. Schon damals scheint zweierlei Bier hergestellt worden zu sein, cervisia, das härtere und launum, das schwächere, dünnere Bier. Zum Malz wurde weit bis ins Mittelalter hinein nicht nur Gerste verwendet, sondern auch Hafer, Korn und Weizen. Dies ist öfter bestätigt worden und zwar aus den verschiedensten Teilen Deutschlands. Noch im 13. Jahr-hundert ist die Verwendung verschiedener Getreidearten bezeugt und nur vor Rürnberg ist bekannt, daß im Jahre 1290 eine Verordnung erlassen ward, die aus-drücklich vorschrieb, daß bei der Herstellung des Bieres nur Gerste verwendet werden dürfe. In der ersten Zeit scheint jeder Bewohner in den Städten berechtigt gewesen zu sein, Bier zu brauen, später wurde das aber wesentlich eingeschränkt.

Liebeszauber im 20. Jahrhundert.

Tafel der Aberglaube trotz aller Aufklärung noch im-mer im Volke unseres „Kulturhauses“ wurzelt, zeigte eine Verhandlung, die kürzlich in Bernburg vor dem dortigen Schöffengericht stattfand und über die wie folgt berichtet wird: Ein Schlosser war des Betruges angeklagt worden, weil er einer Ehefrau ein Mittel zu teurem Preise verkauft hatte, das inhande sei, Antrene Ehegatten ans Haus zu fesseln und flatterhafte Männerherzen wieder einzufangen. Die Frau sollte ein Stück Pa-pier dauernd auf der Brust tragen; auf dem Zettel stand: „Ich tue dich anzuhauchen, drei Knahtstropfen will ich Dir entziehen, den ersten aus deiner Leber, den zweiten aus deinem Herzen, den dritten aus deiner Lebenskraft, damit du nur mit mir und keiner andern etwas zu schaffen hast: Dies Gelobe ich. Amen... — Sella. Im Rahmen des Sohnes, des Vaters und des Heiligen Geistes! +++ Amen!“ Da die Frau natürlich Freundinnen gegenüber von dem „wunderwürdigen“ Za-mittel sprach, gelangte die Sache zur Kenntnis der Polizei. Vor Gericht war der Angeklagte geständig; er bejaht aber die Dreifigkeit, den Satz aufzustellen: „Ich mache mich doch nicht strafbar, wenn ich die Dummheit der Leute ausmüße!“

Handel und Volkswirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen in Poppowweier OA Ludwigsburg, in Schödingen OA Leonberg; in Redartenzlingen OA Rättingen; in Unterrombach OA Kalen; in Liebelsberg OA Calw und in Jungingen OA Ulm.

Vor 40 Jahren.

Montag den 20. Februar.

Versailles. Der Reichskanzler Graf Bismard wünscht für den bevorstehenden Friedensschluß die An-sichten und Wünsche der süddeutschen Staatsmänner zu vernehmen und hat zu diesem Zwecke dieselben nach Ver-sailles einladen lassen. Morgen beginnen die Friedens-verhandlungen mit Thiers, der mit den französischen Un-terhändlern für morgen hier erwartet wird.

Versailles. Die Ernennung Bismards zum Reichs-kanzler erfolgte in eigentümlicher Weise. Der Kaiser pflegte nämlich die Briefumschläge, in denen die Minister ihre dienstlichen Mitteilungen sandten, in seiner sparsame Art zu benützen, indem er die Aufschrift nur durch Umstell-ung der Worte „an“ und „von“ änderte. Ein von Bis-mard eingesandter Umschlag trug die Aufschrift: „An des Kaisers Majestät vom Bundeskanzler.“ Der Kaiser sandte ihn zurück, indem er die Aufschrift dahin änderte: „Von des Kaisers Majestät an den Reichskanzler.“ Die-ser Titel war Bismard schon Tags zuvor in den Be-ratungen über die neuen Titulaturen zugeteilt worden.

Paris. Der „Moniteur“ schreibt, daß die Verlänger-ung des Waffenstillstandes die Interessen der Deutschen nur schädige. Deutschland sei zur Fortsetzung des Krieges ent-schlossen, wenn es nicht Entschädigung für die Vergangen-heit und Garantie für die Zukunft erhalte.

Wildbad, 20. Februar. Im Birkel der Winterfeste ist der Familien-Abend des Kirchenchors schon seit je her eines der beliebtesten. Was Wunder, wenn sich auch der gestern Abend stattgefunden würdig seinen Vorgängern anreicht. Die Räumlichkeiten des „Palmengartens“ hatten sich zur Feststunde mit alten und jungen Damen und Herren angemessen gefüllt und über die ganze „Fest-Familie“ breitete sich eine intime, freundliche Stimmung. Wer wollte auch nicht freudig sein, wenn ihm etwas Freudiges entgegentritt, und jede einzelne Programm-Nummer mehrte die Festfreude. Musikstücke, hübsche Chöre und Liedlein, einzeln und im Duett, erusten und heitern Genres, erfreuten und befriedigten die Zuhörer, sodass jeder gerne den Einzelnen als auch dem Chor Anerkennung zollte. Anerkennung sage ich, denn Lob gebührt einem andern, nämlich dem Dirigenten des Chores, Herrn Hauptlehrer Hörner, der mit vieler Mühe das Ganze einstudiert hat. Die Glanz-

nummer der Humoristika im Programm war ganz entschieden das originelle Duett „Zwei alte Jungfern“, das die Geschwister Bott vortrugen und nett vortrugen. Im übrigen Namen zu nennen, die sich um das Gelingen des Abends verdient gemacht haben, würde zu weit gehen, doch Dank sei an dieser Stelle allen. Den persönlichen Dank stattete gestern Abend schon Herr Stadtpfarrer Köhler in seiner Festrede ab, anschließend daran auch den Dank gegen den Chor für seine Haupttätigkeit, für die Verschönerung des Kirchengesanges. Auf das Blühen und Gedeihen des Kirchenchores klangen die Gläser aneinander und dieser Wunsch wird sicher bei Vielen ein weiteres Echo finden. Verlosung und Tanz waren die Schlussnummern des Programms. Und hat „Fortuna“ diesem und jenem einen neckischen Streich gespielt, „Nielen“ statt Gewinne bescheert, dem hat die leichtbeschwingte Zerpichore hernach um so freundlicher gelächelt. Und heute noch werden ferne Klänge manchem in die Ohren summen: „Seiße, ganz leise...“

Wildbad, 20. Febr. Lachen, Staunen, Bewundern und alle die andern Gemütsbewegungen der Menschen setzte das gefrige Sonntags-Programm des Union-Theaters bei allen Besuchern in Tätigkeit. Es war absolut nicht übertrieben, wenn es in der Voranzeige hieß: „bestes“ Programm seit Bestehen des Kinos. Großartig in jeder Beziehung, eine Nummer scheinbar immer schöner als die andere, hat es denn auch seine volle Wirkung nicht verfehlt. Zahlreiche Wünsche sind laut geworden, das Programm noch einmal zu wiederholen. Diesen Wünschen wird heute Abend 8 Uhr durch eine Wiederholungs-Vorstellung stattgegeben. Wer das Programm noch nicht gesehen hat, der sehe es sich heute an, — es ist ein Weltstadt-Programm allerersten Ranges.

Druck und Verlag der Berub. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. B.: Paul Köhler daselbst.

Kinematograph Union: Heute Vorstellung.

Trotz des großen Aufschlages in allen

Weinen

und der enorm hohen Preise der diesjährigen, bin ich durch frühzeitige Deckung meines Lagers in Stand gesetzt, meine bekannten guten Qualität, verschied. Jahrgänge in rot und weiß, noch äußerst billig zu offerieren. — Wirte mache ich auf ein sehr großes Quantum

1909er Rotwein

aufmerksam und stehen Muster und Preise gerne zu Diensten.

Emil Meisel, Neuenbürg.

Kinder-

Lebertran ::
aus der Drogerie
Hans Grundner
wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks gerne genommen.

— Feinste —
Californische Aprikosen und
Sultana-Pflaumen (ohne Steine)
empfiehlt
J. Honold, Kgl. Hoflieferant.

Persil



Tadellos gewaschen
ist jedes Stück, frisch und dultig wie auf dem Rasen gebleicht, wenn Sie für Ihre Wäsche nur Persil gebrauchen, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver. Kein Reiben und Bürsten, daher keine Zerstörung des Gewebes! Versuchen Sie es!
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung



verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.
Alleinverkauf für Wildbad nur bei
Hauptstr. 104. **Geschwister Freund,**

Fabriklager beabsichtigt hier u. an allen größeren Orten der Umgebung in **Seraer Kleiderstoffe** ein **Spezial Reste-Geschäft** zu errichten. Kein Laden sondern Etagengeschäft, passend für jede zahlungsfähige Frau Kleines Lager, doch guter Verdienst. Restanten beliebigen Off. an **Haafenstein u. Vogler, A. G. Leipzig** unter „Blonsen“ zu richten.

Saison-Ausverkauf

Damen-Konfektion
Mädchen-Konfektion
Knaben-Konfektion
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Gustav Kienzle,
Königl. Hoflieferant,
König-Karl-Straße 187.

Reisig-Besen
empfiehlt
Wilh. Rath.

Delikatesz-Rauch-Fleisch Rippen
sehr mager, von besonders feinem Geschmack, äußerst mild und zart, empfiehlt stets frisch.
J. Honold,
Telefon 45. Kgl. Hoflieferant,
König-Karlstr. 8.

Columbus-Eier-Nudeln
(für Suppen und Gemüse)
per 1/2 Pfd.-Paket 25 Pfg., sowie **Knorr's**
Hahn-Maccaroni
in 1/2 Pfund und 1 Pfund-Paketen
a 25 Pfg. bezw. 50 Pfg.
empfiehlt
Robert Treiber.

Große Geld-Lotterie
zu Gunsten des Kirchenbaues in Hellershof, OA. Gaildorf.
Hauptgewinn 6000 Mark.
Ziehung garantiert 22. März 1911.
Loose a 1 Mark
empfiehlt **C. W. Bott.**

Einen Acker
Wieswachs im Löwenberg hat auf mehrere Jahre zu verpachten, eventl. zu verkaufen.
Christian Kullenhardt.
Kriiche
Trink-Eier
empfiehlt **Johannes Köhle.**

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels
Friedrich Weber
Privatier,
für die schönen Kranzspenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, insbesondere den Herren Lehrern für den erhebenden Gesang, sowie den Herren Trägern, sagen hiermit herzlichsten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.
Wildbad, den 18. Februar 1911.

Calmbach.
Gasthaus zum Bahnhof.
Heute
Mehel-Suppe
wogu höflichst einladet
Chr. Barth.

... **Cafe Bechtle.** ...
Heute
Mehel-Suppe
wogu höflichst einladet
Th. Bechtle.

Blau, grün
die große Mode
Kravatten
türkische Menheiten.
Kragenschoner.
Phil. Bosch.

Nähmaschinen



— nur erstklassige Fabrikate, —
unter weitgehender Garantie.
Reparaturwerkstätte.
Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw.
Unterricht
im Maschinennähen, -sticken u. -stopfen
wird bereitwillig erteilt.
H. Rieinger, Messerschmied.